

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amfliches Publikations-Oran für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau,
sowie die Gemeinden Groß u. Klein Eschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodek, Brockau, Bahnhofstraße 12.

Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 12.

Bezugpreis vierteljährlich 1.20, durch die Post
1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf.
Die 6 gespaltenen Festsätze kosten 20, Net ame 40 Pf.
Expedition: Bahnhofstraße 12.

Brockau. Freitag, den 29. Januar.

Verantwortlich für Redaktion und Druck:
Ernst Dodek in Brockau, Bahnhofstraße 12.
Abrechnung wöchentlich 9—11 Uhr.
Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

1915.

Herzlichen Dank

sagen wir auf diesem Wege allen, die
bei dem Heimgehe und der Beerdigung
unseres lieben

Erich

durch Worte, Schrift, Kranzspenden und
Grabgeleit so viel herzliche Teilnahme
erwiesen haben.

Familie Kiock.

Einladung zur Gemeindevertretung.

Auf Freitag, den 29. Januar er., Nachmittags
4 1/2 Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung im
Sitzungsaal des Rathauses hier, anberaumt, in welcher über
die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten
Gegenstände beraten bzw. beschlossen werden soll. Sämtliche
Mitglieder der Gemeindevertretung werden hiermit unter der
Verwarnung vorgeladen, daß die Nichtanwesenden sich den
gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung.

Versorgung der Gemeinde Brockau mit Dauerfleisch.
Brockau, den 26. Januar 1915.

Der Gemeindevorsteher,

J. B.

Gohl, Schöffe.

* [Das Eisene Kreuz] II. Klasse hat erhalten,
wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, der Freiw. Felddivisions-
Färter Walther Menzke aus Brockau.

* [Zur Beschlagnahme des Brotgetreides und
Mehls.] Zur Beschlagnahme des Getreides und Mehls
macht der Polizeipräsident bekannt: Der Bundesrat hat be-
stimmt: Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafer-
mehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist in der Zeit
vom Beginn des 26. Januar bis zum Ablauf des 31. Januar
d. Js. verboten. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden,
öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und
Konditoren. Zuwiderhandelnde Geschäfte können geschlossen
werden.

* [Krankheitsbericht.] Es erkrankten in der Woche
vom 17. bis 24. Januar 1915 an Diphtherie: in Brockau
3, in Klein Eschansch 1 Person; an Scharlach: in Bimpe,
Klein Eschansch und Roberwitz je 1, in Brockau 2 Personen.
Es starben an Lungen- und Kehlkopf-Tuberkulose: in Oswig
und Carlowitz je 1 Person.

* [Auszug aus den Verlustlisten und zwar
der Namen derjenigen Toten, Verwundeten und
Vermissten, welche dem Landkreis angehören.]

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 229.
Wormann Franz Putsch, Brockau, schwer verwundet.
Erich Reserwit Ernst Richter, Hartlieb, schwer verwundet.
Musketier Gustav Liebezeit, Wollschütz, leicht verwundet.
Erich Reserwit Robert Stabitz, Hartlieb, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10.
Ref. Wilhelm Standar, Wollschütz, bisher vermisst, verw.
Dragoner-Regiment Nr. 8.
Alois Kirsch, Wollschütz, leicht verwundet.

Leibkürassier-Regiment Nr. 1.
Paul Milde, Hartlieb, leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 147.
Gebulla, Gofel, leicht verwundet.

Rubekla, Gofel, leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 157.
Dissig, Kiettenborn, tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21.
Neumann, Groß Wochern, leicht verwundet.

Unteroffizier d. L. Biener, Wärbchen, leicht verwundet.
Jäger-Regiment Nr. 13.
Tromp. Sergeant Schellude, Klein Eschansch, schwer verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 79.
Fritz Waller, Kiettenborn, leicht verwundet.

* [Eisenbahn-Arbeiter-Unterstützungs-Verein.]
Am Montag, den 1. Februar, abends 8 Uhr findet im Ver-
einsaal die nächste Monatsversammlung statt. Die Tages-
ordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben. Nichtanwesende
haben sich den Versammlungsbeschlüssen zu unterwerfen. Es
wird nochmals in Erinnerung gebracht, möglichst pünktlich
und vollständig zu erscheinen.

* [Die patriotische Aufführung] der hiesigen
kath. Volksschule am Donnerstag, den 28. Januar, abends
7 Uhr, findet infolge Einquartierung nicht bei Herrn Baum,
sondern im Saale des Herrn Perler zum Besten der
„Kriegshilfe“ statt.

* [Übermals Pfund-Pakete.] Feldpostbriefe nach
dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für
die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zu-
gelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Außer kleinen Be-
kleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und
Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Ver-
sicherung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht
verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Butter;
ferner feuergefährliche Gegenstände wie Patronen, Streichhölzer
und Tischleuchter mit Benzin- oder Petroleum- und Zünd-
licht-Zugabe mit Benzin- oder Petroleum- und Zünd-
licht-Zugabe. Pakete mit Flüssig-
keit sind zugelassen, wenn die Flüssigkeiten in einem starken,
sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen
durchlöcherigen Holz- oder in Hülle aus starker Pappe fest
verpackt ist und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle,
Säge- oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind,
daß beim Schütteln des Behälters die Flüssigkeit auf-
gesaugt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen
nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich
zurückgewiesen.

Deutschland muß klingen!

„Heil dir im Siegerkranz!“ rausche Gesang!
Lied, o Deutschland, ein herrlicher Klang!
Sing' in der Heimat, und singe im Feld,
Singe dein Lied in die lobende Welt!

„Heil dir im Siegerkranz!“ Wahrheit so hehr,
Brause zu Lande und brause zu Meer!
Himmelan steige aus heiligem Krieg!
Schwurlied und Kraftlied, o brause zum Sieg!

Und ist es dann Frieden, es rauscht der Gesang,
Liebe und Treue und Jauchzen und Dank!
Deutschland muß klingen und klingen die Welt!
„Heil dir im Siegerkranz!“ Kaiser und Held!
Reinhold Braun.

Fortsetzung

meines nur einmal im Jahre stattfindenden

Inventur-

Räumungs-Verkaufs

zu auffallend billigen Preisen.

Seidenhaus

M. Fischhoff

Breslau I.

Ring 43.

Der Luftkrieg.

In ihrer Verlegenheit und Hilflosigkeit hat die englische Presse den Angriff unserer Marineflieger auf die Düstere Englands als völlerrechtlich bezeichnet, ebenso wie sie dies seinerzeit bei der Beschießung englischer Küstenplätze durch unsere Kreuzer getan hat. Ihre Vorwürfe sind indessen auch diesmal gänzlich unbegründet.

Für die Verwendung von Luftstreitkräften, insbesondere auch für die Beschießung durch solche, kommen im gegenwärtigen Kriege völlerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht in Betracht. Die Saager Erklärung betr. das Verbot des Werfens von Geschossen und Sprengstoffen aus Luftschiffen, ist in ihrer früheren Fassung abgelehnt und in ihrer neuen Fassung von Deutschland ebenso wenig wie von Frankreich und Rußland unterzeichnet worden, kann uns daher auch England gegenüber nicht binden. Die Saager Landkriegsordnung und das Saager Abkommen über die Beschießung durch Seestreitkräfte haben nur den Landkrieg und den Seekrieg, nicht dagegen den Luftkrieg geregelt, finden also im vorliegenden Falle nicht an sich, sondern nur insofern Anwendung, als sie allgemeinen völlerrechtlichen Grundsätzen entsprechen. Immerhin kann es keinem Zweifel unterliegen, daß solche Grundsätze einer Beschießung durch Luftstreitkräfte nicht entgegenstehen, wo sie eine Beschießung durch Land- oder Seestreitkräfte gestatten.

Hiernach dürfen durch Luftstreitkräfte zunächst alle verteidigten Plätze beschossen werden, da deren Beschießung sowohl nach Artikel 25 der Landkriegsordnung wie nach Artikel 1 des erwähnten Saager Abkommens zulässig ist. Der Beschießung unterliegen weiter alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen, wie dies der Artikel 2 des Saager Abkommens für Seestreitkräfte vorseht. Daneben muß aber auch für den Luftkrieg der allgemeine kriegsrechtliche Grundsatz gelten, daß Streitkräfte einer kriegführenden Partei jeden gegen sie gerichteten feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff erwidern dürfen.

Für uns bedeutet der Zeppelinangriff auf England eine trohe Zukunftshoffnung, umso mehr, als der Schaden, den unsere Luftschiffe bei ihrem ersten Besuche verursachten, ungeheuer groß zu sein scheint. Wird doch aus Kopenhagen gemeldet: Der Schaden muß sehr groß sein, denn der englische Zensor läßt nicht die geringste Schätzungsangabe nach dem Auslande durch. Wie über Stockholm gemeldet wird, ist das Marindepot von Darnmouth durch abgeworfene Bomben zum Teil zerstört.

Wie sehr England durch diesen Angriff in Schrecken gesetzt worden ist, zeigt ein Artikel der Londoner „Times“, in dem es u. a. heißt: „In jedem Fall sind die Luftüberfälle der Deutschen mit zweifacher Ubsicht unternommen: sie verbinden Erkennungszwecke mit Bombenwerfen. Das letztere wurde sicher nur deswegen getan, um unsere Verteidigungsmittel gegen einen der Luftangriffe an der Düstere auszuprobieren und um etwaige weitere Angriffe vorzubereiten. Die Deutschen mögen einige Genußnahme darüber empfunden haben, daß die „Zeppeline“ unbehelligt davonkommen konnten. Angesichts der bekannten Fähigkeiten des Zeppelin-Luftschiffes kann diese Fahrt nur als eine Probefahrt betrachtet werden. Sie sind wahrscheinlich bedeutend schneller, als sie gekommen sind, zurückgekehrt infolge der Wind- und Wetterbedingungen. Da diese Luftschiffe jedoch einen Aktionsradius von ungefähr 1200 Meilen bei einigermaßen günstigen Umständen haben, so gibt es keinen Punkt auf den englischen Inseln, den sie nicht erreichen könnten, falls sie sich dazu verliehen wollten, einen Teil ihrer Reise bei Tageslicht zu machen. Die letzten starren Luftschiffe können dreißig Stunden mit voller Geschwindigkeit fliegen.“

Wir können gegen die Benutzung der Luftschiffe selbst gegen die im Inlande liegenden Punkte nichts anderes tun, als Vorkehrungen treffen, die in der Beschaffung von Gegenflugzeugen und der Verdunkelung unserer Städte bestehen. Die Verteidigung liegt teilweise in den Händen unserer Marine, und so möge es sein, daß diese die beste Verteidigungswaffe wählt, das heißt Gegenangriffe

durch Luftfahrzeuge. Die Admiralität ist jedoch nicht für die Verteilung des Landes überall verantwortlich. Es muß daher betont werden, daß es einen Selbstmord für die Pläne der Admiralität bedeuten würde, falls diese ihre Dispositionen ändern und unsere Seestreite verlegen würde, um die ganze Küste gegen jeden Luftangriff zu sichern.“

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten. Die Militärattachés der neutralen Staaten auf den östlichen Schlachtfeldern.

Die Militärattachés der neutralen Staaten (vertreten sind Schweden, Rumänien, Spanien, Italien, Nordamerika, Schweiz, Brasilien, Chile, Argentinien) sind auf ihrer Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz in Betrak angekommen, nachdem sie die Schlachtfelder in Ost- und Westpreußen und die deutschen Truppen dort besucht haben. Sie werden ihre Reise entlang der Schlachtfrent in Polen fortsetzen.

Bezeichnend ist es, daß in Rußland die Militärattachés neutraler Staaten noch nicht an die Front gelassen wurden.

Die „Wass“ der „Karlsruhe“ in Haiti?

Nach einer Pariser Blättermeldung aus Port-au-Prince konnte sich der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ an der Mole von Saint-Nicolas bei Haiti verpropantieren und dort eine Wass errichten. Dampfer aus New York und New Orleans laden Kohlen, um die „Karlsruhe“ damit zu versorgen.

Von Lódz nach Lisse.

Wie Stettiner Blätter berichten, ist jetzt der Personenverkehr zwischen Ostrow und Lódz aufgenommen worden, so daß man nun auf deutschen Bahnen nach Lisse fahren kann.

Zwei belgische Flugzeuge versuchten, wie die „Tnd“ aus Lüss meldet, über dem Meere bei Sest einen Flug in das Innere Belgiens. Ein Flieger wurde von deutschen Truppen heruntergeschossen, und der zweite durch deutsche Flugzeuge verfolgt.

Rußlands Geldklemme.

Der russische Finanzminister Bart begibt sich in diesen Tagen nach Paris und London (über Bulgarien), um dort eine große Anleihe abzuschließen, weil Rußland sonst nicht imstande wäre, den Krieg über März hinaus fortzusetzen und gewungen wäre, einen Sonderfrieden abzuschließen. — Rußlands Wätscheinen sich tatsächlich mit jedem Tage zu steigern; denn der Verlust, über die Autowina nach Siebenbürgen durchzudringen und so Ungarn zu bedrohen, ist endgültig gescheitert. Zugleich aber sind die Türken im Kaukasus und in Nordpersien überall siegreich gewesen. Es wäre also immerhin möglich, daß gewisse Kreise sich immer ernsthafte mit dem Gedanken an einen Sonderfrieden beschäftigen, wenn — das Geld knapp wird.

Englische Verteidigungsmaßnahmen.

Aus dem Saag wird berichtet: Um eine etwaige Landung deutscher Truppen auf englischen Boden zu erschweren, sind, wie der „Daily Chronicle“ mitteilt, an der Düstere Englands auf meilenweite Strecken Bäume aus Stachelndraht errichtet worden. Auch Landminen sind eiegt worden, die, wenn deutsche Soldaten die Felder betreten, zur Explosion gebracht würden.

Bedingte Friedensstimmung in England.

Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schreibt, mit der Rückkehr des Sicherheitsgefühls (4) im englischen Volke nehme in England eine gewisse Friedensstimmung zu. Man möchte Frieden schließen, vorausgesetzt, daß Englands Machtstellung aus dem Kriege siegreich, mindestens aber unberührt hervorgehe. (4)

Portugal will doch nicht.

Die Madrider „El Liberté“ meldet: Die portugiesische Regierung hat ab

18. Januar die gesamte Zensur für Zeitungen und Briefe nach dem Auslande aufgehoben. Die Telegrammenfur wurde auch für Telearamme politischer oder militärischen Inhalts gemildert. Man schlägt hieraus in Lissabon, eine Teilnahme Portugals am europäischen Kriege sei ausgeschlossen.

Die Unruhen in Marokko.

Nach Konstantinopeler Meldungen haben die Franzosen nach der Besetzung von Fez durch marokkanische Stämme, die unter dem Oberbefehl von Abdul Malik standen, bei diesem wiederum Schritte unternommen und ihm den Königtitel angeboten. Abdul Malik hat aber geantwortet, daß er ohne den Befehl des Kalifen vom Heiligen Kriege nicht ablassen könne. — Inzwischen bedrohen die Stämme der Riata und Branez die Stadt Taza. Dort haben die Franzosen starke Streitkräfte aufgezogen. Sollten auch sie dem Ansturm der Eingeborenen nicht stand, so ist die Schutzherrschaft über das Scherifenreich den Franzosen vorläufig — wenn nicht für immer verloren.

Japans Absage an seine Bundesgenossen.

Nach einer Tokioer Korrespondenz der „Kölnischen Zeitung“ gibt die japanische Zeitung „Kokumin“ zu der Frage der Entsendung japanischer Truppen nach Europa den Standpunkt wieder, den die Militärpartei und die älteren Staatsmänner einnehmen. Das Blatt schreibt, die englische Presse überschwemme die ganze Welt tagtäglich mit Meldungen von den glänzenden Siegen der Verbündeten über Deutschland. Es sei deshalb völlig überflüssig, daß auch Japan noch den Siegern zu Hilfe komme. (Vieler Lohn gebührt den Vianern.)

Klar zum Gefecht!

Eine passende Schilderung des kühnen Durchbruchs der „Nürnberg“, die an der feindlichen Flotte vorbei zum Geschwader des Grafen Spee stieß, entwirft Maxim Sautsch, der die Fahrt mitemachte. In dem Bericht, der in „Über Land und Meer“ veröffentlicht wird, heißt es u. a.:

„Mit anbrechendem Morgen fuhren wir am 31. August in den Hafen von Honolulu ein. Die guten Großstadtbürger rissen erstaunt die Augen auf, als sie unser kleines schmuddes Kriegsfahrzeug hereinkommen sahen. Auch sie waren auf funktentelegraphischem Wege genau davon unterrichtet, daß es draußen auf dem Ozean ganz in der Nähe der glücklichen Inselbewohner für deutsche Kriegs- und Handelschiffe nicht recht geheimer sei. Da waren vor allem der australische Panzerkreuzer „Australia“ und der englische Torpedobootzerstörer „Warego“, die uns gar zu gern mal einen eifrigen Morgengruß gelandt hätten. Leider hatten wir aber diesen Herrschaften mit ihren schwerfälligen Rühen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht, indem wir, die volle Geschwindigkeit unseres kleinen maderen Kreuzers ausnützend, kreuz und quer durch den Ozean saulen, bis wir außer Sicht kamen. Dabei hatten wir später noch die günstige Gelegenheit, zwei mächtigen englischen Handelschiffen, nach Aernahme der Mannschaft, ein Ende durch ein paar wohlgezielte Schüsse zu bereiten.“

In großer Eile nimmt die „Nürnberg“ nun Kohlen und Proviant ein, und die deutschen Landleute in Honolulu überschütteten sie geradezu mit Liebesgaben; mit ihnen wetteifern die Herren und Damen der amerikanischen Kolonie, der Mannschaft Aufmerksamkeit zu erweisen. „Der Höhepunkt der Begeisterung wurde aber erreicht, als sich bei uns vierzehn Freiwillige und Reservisten der deutschen Kolonie meldeten, die bisher durch den englischen Reservistenfang auf dem Meere keine Möglichkeit hatten, in die Heimat zu gelangen, um an dem Kampf fürs Vaterland teilzunehmen.“

Punkt 9 Uhr 20 Minuten glitt unsere brave „Nürnberg“ im Dunkel der Nacht zum Hafen

hinaus, begleitet von den brausenden Abschiedsrufen unserer Landleute und den begeistert gefungen Strophen der „Wacht am Rhein“, in die die anwesende Menge hineingriff mit einstimmte. Der letzte, der unser Schiff verließ, war der Konful Rodia, dem unser Kapitän vor verammelter Mannschaft die stolzen Worte mit auf den Weg gab: „Die „Nürnberg“ wird unser Grab werden, aber wir werden uns niemals ergeben!“ Diese Worte, die wohl jedem von uns aus dem Herzen gesprochen waren, erschütterten den Konful tief, er konnte unserem furchtlosen Führer nur noch wortlos die Hand drücken, ehe er von Bord ging. . .

Mit gänzlich abgeblendeten Lichtern und „Klar zum Gefecht“ glitten wir wie ein Gespenstschiff in die dunkle Nacht hinaus, um den „sogenannten“ Herrschern des Meeres tüchtig zum Tanze eins aufzuspielen. . . Alles war „Klar zum Gefecht!“ Vorbereitet zu einem etwaigen Kampfe mit einem übermächtigen Gegner. Trotz des Ernstes der Lage sah man nur freudig erregte, erwartungsvolle, frohe Gesichter, keine Spur von Todesfurcht! Endlich erhuben wir auch, um was es sich handelte; so allein konnten wir keinen Kampf mit einem Geschwader aufnehmen, wir mußten vielmehr versuchen, auf jeden Fall durchzubrechen, um uns mit den auch in diesen Gewässern befindlichen großen deutschen Kreuzern, ich glaube, es sollten „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ in der Nähe sein, zu vereinigen.

Einige Stunden fiebernder Ungeduld und steter Kampfbereitschaft vergingen, als am Horizont ziemlich klare dunkle Umrisse und einige Lichter auftauchten, denen sich noch bald, immer näher kommend, andere Schiffe zugesellten, deren Scheinwerfer im Dunkel der Nacht über der Wasserfläche hin und her huschten. Freudige Erregung ergriff uns alle: da hatten wir ja das ganze feindliche Geschwader, jetzt hieß es: durch! oder . . . ? Mit voller Rast, aber selbstverständlich immer noch ohne daß ein Lichtschimmer von uns ausging, so saulten wir gespensterhaft geradezu dem feindlichen Geschwader entgegen. Jeder Mann stand mit gespannten Nerven an seinem Platz, die Bedienungsmannschaft an ihren Geschützen. Schon in ziemlich Nähe, wurden wir immer noch nicht bemerkt. Endlich wurde es drüben lebendig, der total überraschte Feind hatte uns jetzt bemerkt. In tausender Fahrt ging es weiter! Durch . . . durch . . . Hurra! Die verschlafenen Herren Engländer, die uns keinesfalls so früh erwarteten, hatten kaum Zeit zu manövrieren und sich vor allem zu orientieren, da waren wir schon vorbei! Ohne einen einzigen Schuß passieren wir die feindlichen Linien, und hinaus geht es in den . . . offenen Ozean! Endlich knallen einige Schüsse hinter uns her, aber wir sind in sicherer Entfernung und, ehe der Feind Zeit findet, sich einzuschließen, schon lange außer Sichtweite!“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Wechsel in der Leitung des Reichsausschusses wird dem Vernehmen nach bereits in den ersten Tagen des nächsten Monats vor sich gehen.

Österreich-Ungarn.

* Nach endgültiger Feststellung betragen die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe in der Monarchie 3306 Millionen Kronen, wovon auf Österreich 2136 Millionen und auf Ungarn 1170 Millionen entfallen.

Frankreich.

* Über die letzten Verhandlungen, betreffend ein Eingreifen Japans in Europa will das „Giornale d'Italia“ erfahren haben: Japan verlange für seine Waffenhilfe in Europa nicht ganz Indochina, sondern nur einen Teil dieser reichen französischen Kolonie. Die französische Regierung habe diese Forderung im Grundsatz angenommen, aber die Schwierigkeiten lägen in Petersburg. Die Russen widersetzten sich mit aller Entschiedenheit einem Machtzuwachs ihres alten Feindes in Ostasien. Die Nachricht, Frankreich wolle einen Teil von Indochina an Japan abtreten, habe in der Umgebung des Zaren Empörung hervorgerufen.

Es braut ein Ruf.

32) Erzählung von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

Am schlimmsten stand es um eine Batterie, die am rechten Flügel die etwaige Abzugsstraße der Franzosen sperren sollte, um ihren direkten Rückzug auf Velfort zu verhindern. Dort standen nach dreistündigem Feuer nur noch wenige Mann, ja, zwei Geschütze schwiegen völlig, weil die Bedienung fehlte. Da meldete sich bei dem kommandierenden Offizier ein Mann, der im Gewühl der Schlacht und in der Wirrnis des Vorrückens und Zurückgehens von seinem Geschütz abgetrennt war. „Gehen schliess aus, Mann!“ meinte der Offizier, „können sich ja kaum auf den Weinen halten!“

Der Soldat, dem die Uniform schlapp um die Glieder sah, schüttelte den Kopf.

„Es geht schon, Herr Leutnant!“

„Na, also dann das da drüben rechts! Einige Mann kann ich hier noch entbehren. Also Wiser . . .“

„Zu Befehl, bin Richtkanonier, Herr Leutnant!“

„Na, dann in Gottes Namen, feste!“

Das Geschütz, an das der fremde Soldat postiert worden war, stand etwas abseits von den übrigen am Abzuge einer unübersehbar langen Höhe, die sich hinter Mülhausen in die Ebene zu verlieren schien. Der Beobachter war von seiner zwischen Schützengraben verlaufenden Leiter heruntergeschossen worden. Der bleiche Kanonier nahm den Feldstecher des Toten und den Hörer des Fernsprechers, das seiner Hand entglitten war.

„Feuer!“ tönte es aus dem Apparat. Im selben Augenblick aber traf eine feindliche Granate die Batterie. Der Leutnant, der noch neben den fremden Kanonier an das Geschütz postiert hatte, sank nieder — die Batterie war führerlos.

Da aber rief eine mächtige Stimme über die Geschütze hin: „Feindzunder Schrapnell, 1 hoch! 45 hundert —!“

Donnernd entluden sich die sechs Kanonen. Über die bleichen Büge des Feindes glitt ein Vögelchen. Drüben beim Feinde, der unmittelbar vor Mülhausen in Stellung genommen war, entstand eine fürchterliche Verwirrung. Alles, was in der vorbereiten Reihe stand, war wie hingemäht von dem Feuer aus der einamen Batterie.

Und abermals rief die Stimme des bleichen Mannes, der jetzt die Leiter des Beobachters erklimmen hatte:

„48 hundert, 2 höher feuern, 150 Meter rechts — 2 Gruppen!“

Und wieder saulten die Geschütze in den Weizenfeldern da drüben.

Die Kanoniere blinnten mit einem Gefühl der Scheu auf den Mann da oben, der, wie seine Uniform bewies, einer der Ihren war und dessen Wesen sie doch so fremd anmutete.

Aber er ließ ihnen keine Zeit zu Betrachtungen.

„Noch eins höher!“ gellte wieder seine Stimme, und seine Augen schossen Blitze, 44 hundert — links halten!“

Die feindliche Batterie kam ins Wanken.

Die deutsche Infanterie arbeitete sich in zwischen langsam im Gelände vor. Ein Flug-

zeug erichien über der feindlichen Stellung und meldete dem deutschen Stabe, daß der Feind große Verluste habe und die Stellung nordwestlich Mülhausens gegen einen Sturmangriff nicht mehr halten könne.

„Sturm!“ riefen die deutschen Hörner. „Sturm!“ riefen die Führer. Alles tauchte. Was ta's, das rechts und links ein Kamerad fiel. Sein letztes Köcheln galt dem Siege, sein brechendes Auge strahlte nach Genugung, daß wieder ein Sieg erröthet sei.

Die Batterie, die der fremde Kanonier so glänzend ins Gefecht gebracht hatte, erhielt den Befehl, das Vorrücken der Infanterie zu begleiten. Die tief in ihren Höhlen liegenden Augen des Mannes strahlten in einem seltsamen Feuer.

Mit weithin vernehmbarer Stimme, die das Fauchen der Granaten, das Krachen des Schrapnells und den Donner der eigenen Geschütze zu überdönen schien, kommandierte er immer wieder mit der fürchterlichen Gleichmäßigkeit eines Uhrwerks, und immer brachten die Geschütze seiner Batterie Tod und Verderben in die feindlichen Reihen. Mächtig strebte er vorwärts. Nie fehlend sandte er seine Geschütze in den Feind.

Und dann warf sich die Infanterie auf die feindlichen Massen, drang siegreich in ihre Schützengräben und nahm nun den Kampf auf, der Mann gegen Mann fast um jedes Haus der Stadt geführt werden mußte.

Während die siegreichen Truppen in Mülhausen einmarschieren, waren vor den Toren die Samariter tätig. Es war ein entsetzliches

Blutopfer gewesen. Neben einem Wassergraben lag mit einem Schuß durch den Kopf der fremde Kanonier. Man legte ihm an Ort und Stelle einen Notverband an. Als sie ihn auf die Tragbahre legten, kam er zu sich.

„Zum Kommandeur!“ sagte er mit matter Stimme, aber mit einer Bestimmtheit, die keinen Widerspruch zuließ. Aber seine Willenskraft war doch nicht stärker als sein Körper, der unter dem Blutverlust und den Aufregungen der letzten Stunden zusammengebrochen war.

So brachte man ihn ins Feldlazarett, um zunächst seine Personalien festzustellen.

Einen Augenblick hatte es den Anschein, als sei der Sieg der Deutschen mit diesem energischen Vorstoß im Nordosten entschieden; aber man hatte den zähen Widerstand der Franzosen und wohl auch ihre Zahl unterschätzt. Schon unmittelbar nach seinem Erfolg bei Mülhausen hatte General Wautier aus Velfort alle entbehrlichen Mannschaften erbeten, und General Curs hatte seine gegen Wiegeler angelegten Streitkräfte bedeutend geschwächt, um diesem Wunsch nachzukommen. Den Marsch über Mülhausen und Kolmar hielt man für die wichtigste Vorbedingung zum Erfolg. Deshalb waren noch in dieser entscheidenden Nacht ungeheure Reserven in Bewegung gesetzt worden, um dem deutschen Ansturm zu begegnen.

Wenn also auch die nordöstlich kämpfenden Deutschen ihre Gegner auf die Stadt zurückgeworfen hatten und nun im erbitterten Nahkampf standen, so stand nördlich von der Stadt auf der ganzen Linie die Schlacht. Immer neue Schützengraben entwickelten die

Der jüngste General.

Der soeben zum General der Infanterie beförderte Chef des Generalstabes des Feldheeres Generalleutnant v. Falkenhahn hat eine Laufbahn hinter sich, die im preussischen Heere ungewöhnlich genannt werden darf. General v. Falkenhahn ist nämlich am 11. September 1861 geboren, steht also bei seiner Beförderung zum General der Infanterie erst im 54. Lebensjahr. Seine hervorragenden Leistungen haben ihn schon früh auf sehr verantwortungsvollen Posten gestellt. Schon ein Jahr, nachdem er unter Beförderung zum Generalmajor im Jahre 1912 Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps geworden war, wurde er im Jahre 1913 bereits Generalleutnant und Kriegsminister. Er hat also vom Oberst bis zum General der Infanterie nur vier Jahre gebraucht, eine große Seltenheit!

Zum Vergleich seien andere Generale herangezogen. Freiherr v. Moltke wurde im Alter von 58 Jahren General der Infanterie, v. Linde erlangte dieselbe Rangstufe erst im Alter von 59 Jahren, General v. Bockum, der Sieger von Soissons, im Alter von 68 Jahren, Sigt v. Arnim im Alter von 60 Jahren, General v. Strang war auch erst 58 Jahre alt, v. Brikowicz erst 57 Jahre. General v. Emmich dagegen, der Sieger von Tannenberg, war bereits 61 Jahre alt, als er den Rang eines kommandierenden Generals und Generals der Infanterie erreichte, gleichwohl wie General v. Moltke. Im allgemeinen bringt es das Alter des Dienstes mit sich, daß dieser Rang mit 57 bis 61 Jahren erreicht wird. Unter den Generalen, die einen gleichen Rang aber viel früher erreicht haben, ist außer dem jüngsten General v. Falkenhahn noch einer seiner Vorgänger im Amt des Kriegsministers zu nennen, nämlich v. Einem genannt v. Rothmal, der im Alter von 54 Jahren — also im selben wie von Falkenhahn — General der Kavallerie wurde.

Von Nah und fern.

Ein Kaisergeburtstags-Gelübde. Am Schwarzen Breit der Mannheimer Handels-Hochschule ist folgende Kundgebung des Rektors angeschlagen worden: Die Ereignisse hindern Studentenchaft und Dozentenchaft, den Geburtstag des Kaisers wie üblich zu feiern. Last uns an diesem Tage feierlichst das Gelübde erneuern, daß jeder still im Herzen bei Beginn des Krieges schon gelan: Wir wollen durchhalten mit einer Begeisterung, die seiner Aufzucht bedarf, und mit stetigem, festen Willen, völlig frei von eigennütigen Motiven, mit ganzer Kraft und heiliger Liebe dem Reiche zugewandt, das unsere Väter uns ererbt. Das Ziel des Krieges wird erreicht werden, muß erreicht werden, was auch immer es jeden von uns koste.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Generaldirektion der Lotterien teilt mit, daß die bei Ausbruch des Krieges verschobenen Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie am 12. Februar mit der Ziehung der zweiten Klasse ihren Fortgang nehmen. Die zu dieser Klasse bereits ausbegebenen Lose behalten ihre Gültigkeit, ebenso die über Vorauszahlungen lautenden Empfangsscheine.

Weihnachtsleistung der Feldpost. Vorläufig findet keine Annahme von Feldposten durch die Militärposten statt. Veranlaßt wurde diese Maßregel durch die überreiche Versorgung der Truppen mit Feldposten und Liebesgaben anlässlich des Weihnachtsfestes. Durch Militärposten gingen nicht weniger als 8½ Millionen Weihnachtsposten, dazu kamen Millionen von Liebesgabenpaketen. Vielfach konnten die Truppen die ihnen ausgegangenen Pakete kaum bewältigen. Da ferner im Osten bisher noch nicht einmal alle Pakete den Truppen zugeleitet werden konnten, hat sich das Kriegsministerium veranlaßt gesehen, die im Januar beabsichtigte Annahme von Feldposten nicht stattfinden zu lassen. Etwa Mitte Februar werden dagegen die Militärposten wieder dauernd geöffnet werden.

Das Eisener Kreuz für zwei Postbeamte. Wie tapfer unsere Postbeamten ausgehalten haben, zeigt das Beispiel von Dar-

lehmen, das von den Russen seinerzeit wiederholt heftig angegriffen wurde. Dort hat der Postmeister Meyer mit seinem gesamten Personal bis zum 20. Dezember den Postbetrieb aufrecht erhalten, obgleich zeitweise bis zu achtzig Granaten an einem Tage in die Stadt flogen und auch das Postgebäude beschädigten. Die Beamten haben dadurch der Militärbehörde schätzenswerte Dienste geleistet, für die dem wackeren Postmeister jetzt das Eisener Kreuz verliehen worden ist. Die gleiche Auszeichnung erhielt der Telegraphenbauhelfer August Lange in Löben.

Eine Petroleumquelle in Spanien. Während der Bohrarbeiten im Steinkohlengebiet bei Gijón sprang plötzlich eine Säule von heißer Flüssigkeit zu großer Höhe auf und

enthielt eine Paratyphusbazillen zurückzuführen war, von deren Vorhandensein N. keine Kenntnis haben konnte. Wegen des Todesfalles wurde damals das Verfahren eingestellt. Es wurde jedoch eine Durchsuchung der N.ichen Geschäftsräume, sowie eine Hausdurchsuchung angeordnet. Bei der man einen Brief von einer nicht ermittelten Person fand, aus dem hervorging, daß N. nicht abgeneigt war, erkrankte oder verunglückte Schweine und zwar in jeder Zahl zu kaufen. Die Revision förderte dann ein großes Quantum verdorbener Wurst und verdorbenen Fleisches zutage. U. a. fand sich in einem alten Räucherofen allerlei Unrat, darunter ein Sack mit Schwarten und Abfall, wimmelnd von Maden. Der Sachverständige befand, der Zustand des unterliegenden Fleisches sei derart gewesen, daß es nicht hätte verkauft werden dürfen. Die Ange-

englische Dampfer und 115 englische Dampfer, 56 nichtenglische Segelschiffe und 11 englische Segelschiffe.

Grillparzer und die Engländer. Die „Neue Freie Presse“ bringt zwei politische Epigramme, die Grillparzer vor sechzig Jahren niedergeschrieben hat, in Erinnerung, die jetzt sehr zeitgemäß sind. Sie lauten:

Englische Gewatterschaft.
Ihr schwärmt entzückt mit begeisterten Blicken
Für die Freiheit der Länder, die ohne Fabriken.
Englisch.

Lebt man gar zu sehr am Alten,
Wird's zuletzt doch morsch und faul:
Von eurer Freiheit habt ihr gar nichts behalten
Als das ungewaltsame Maul.

Wie gelogen wird.

Auszüge aus einer brasilianischen Zeitung.
Die in Santos in Brasilien erscheinende „Tribuna“ setzte ihren Lesern eine Unmenge von Nachrichten vor, zu deren Charakterisierung die nachstehende Blütenlese dienen möge:

3. August: Kaiser Franz Joseph wurde von einem Serben ermordet.

3. August (London): Gerücht über eine Schlacht bei Nancy, in der die Franzosen 3000 und die Deutschen 9000 Gefallene gehabt haben sollen. Ein Zeppelin wurde zerstört.

4. August (Paris): Die Serben vernichteten die Österreicher bei Zmederovo.

5. August: Die französische Flotte bombardierte mit Erfolg Wilhelmshaven und nahm dann dort die auslaufenden Kriegsschiffe gefangen.

6. August (New York): Deutschland sandte ein Ultimatum an Italien.

6. August (London): Eine amtliche Note teilt mit, daß die deutschen Truppen unter großen Verlusten bei Lüttich zurückgeschlagen worden sind.

6. August (Brüssel): Laut hier eingetroffenen Telegrammen wurden die Deutschen in der Nähe von Lüttich vernichtet.

6. August (New York): Wie verlautet, soll Deutschland an Spanien ein Ultimatum gesandt haben.

6. August (Brüssel): In der Umgegend von Fleuron haben die englischen Truppen die Deutschen vernichtet; man nimmt an, daß diese den Angriff auf Lüttich nicht wiederholen werden.

6. August (London): Die deutsche Flotte flüchtete in den Kieler Kanal.

7. August (Paris): Es geht das Gerücht, daß in Berlin 100 sozialdemokratische Abgeordnete standrechtlich erschossen worden sind, da sie sich gegen den Krieg erklärten.

7. August (Paris): Hier erhaltene Telegramme belagen, daß, soviel bekannt sein soll, nicht der Kaiser für die sogenannte militärische Verirrtheit Deutschlands verantwortlich ist. Der Kaiser zeigte sich immer gegen den Krieg, aber der Kronprinz führte im Einverständnis mit einer Gruppe verwegenere Offiziere einen Staatsstreich aus, indem er die Regierung übernahm, nachdem er seinen Vater gefangen gesetzt hatte.

8. August (London): Die große Seeschlacht in der Nordsee zwischen der englischen und deutschen Flotte wird bestritten, 19 deutsche Schiffe wurden in den Grund gebohrt und der Rest der sich zur Flucht wandte, wurde von den Siegern bis in die Nähe der dänischen Küste verfolgt.

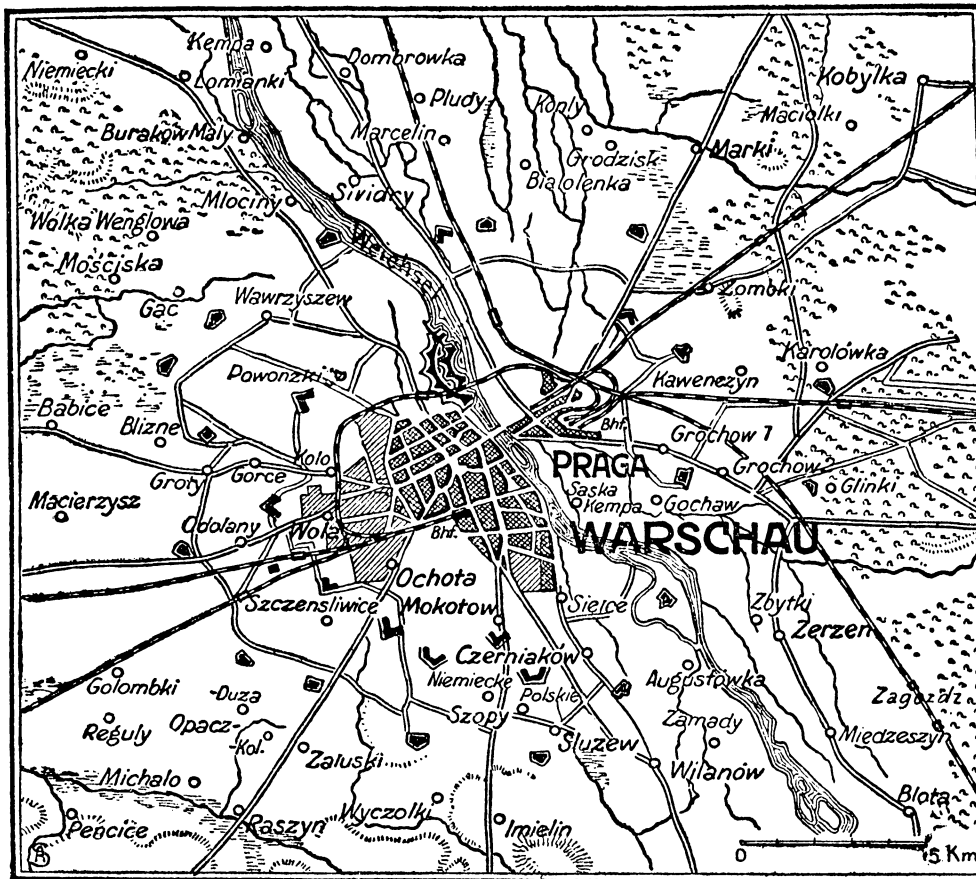
9. August (Paris): Berichte aus Brüssel besagen, daß die deutschen Truppen, die in Belgien eingefallen, entmannt worden sind.

10. August (Paris): Ausländer, die nach einer schwierigen Durchreise aus Deutschland in Brüssel angekommen sind, berichten, daß sie in Berlin außergewöhnlich große Volksunruhen unter den Kindern bemerkt hätten.

10. August (London): Laut eingegangenen Noten soll das deutsche Heer, das Lüttich angegriffen, aus schlecht organisierten Kräften bestehen, so daß das belgische Heer Vorteile erringt.

10. August (Paris): In den militärischen Hospitälern wurde festgestellt, daß die französischen Kugeln viel erniere Verwundungen verursachen als die deutschen. (Hier ist den Herren aus Vorsehen ein wahres Telegramm entchlüpft.)

Zu den Kämpfen um Warschau.



Die vorliegende Karte von Warschau zeigt zahlreiche Forts, von denen diejenigen der äußeren Fortslinie geschlossene selbständige Werke darstellen, während die Forts der zweiten Linie nach hinten hin geöffnet sind. Die Durchschnittpunkt der äußeren Forts von dem Mittelpunkt der Stadt beträgt allerdings durchschnittlich nicht mehr als zehn Kilometer, was modernen Anforderungen nicht ganz entspricht. Die Annäherung an die Festung wird durch Wasser, Sumpf- und Bewaldungsverhältnisse und die diesen entsprechenden angelegten Forts einigermaßen erschwert, doch bieten sich andererseits auch günstige Angriffspunkte, deren Erörterung hier nicht hergehört. Betrachten wir

Warschau als Festungssystem, so müssen wir zu diesem System auch Homogorgiensky und den permanenten Brückentopf Zegre hinzurechnen. — Die Festung wird von den Russen als Festung erster Klasse angesehen und verfügte 1911 angeblich über ein Festungsartilleriebataillon von vier Kompanien, eine Sappeurkompanie, eine Telegraphenabteilung und eine Briefstaubstation. Der vermutliche Bestand der Festungsartillerie wurde jedoch auf 16 Kompanien, also vier Bataillone berechnet. Moderner Artillerie dürften übrigens die Festungswerke noch weniger gewachsen sein, als die modernen Werke von Antwerpen waren.

entzündete sich. Man glaubt, daß es sich um eine Petroleumquelle handelt.

Gerichtshalle.

Altona. Unglaubliche Zustände in einer Schlichterei wurden in einer Strafkammerverhandlung aufgedeckt, die sich gegen den dortigen Schlichter Friedrich Nissen und seine Ehefrau richtete. Der Angeklagte lag folgender Tatbestand zugrunde: Im Juli v. J. erkrankte ein 18-jähriger Handlungsgehilfe nach dem Genuß von Fleisch, das er aus dem Nissenschen Geschäft gekauft hatte und starb bald darauf im Krankenhaus. Die Section der Leiche ergab mit Sicherheit, daß der Tod auf den Genuß von verdorbenem Fleisch zurückzuführen war. Da zu gleicher Zeit noch weitere Erkrankungen gemeldet wurden, wurde N. verhaftet, jedoch nach einiger Zeit wieder in Freiheit gesetzt, weil nach Aussagen von Sachverständigen der Tod auf im Fleisch

Flaggen bestritten jede Schuld ihrerseits. Das Gericht verurteilte N. zu einem Jahre Gefängnis, seine fünf Jahren Ehrverlust, und Frau N. zu vier Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

Schiffsverluste der Welt 1914. Der Liverpooler Versicherungsverband schätzt die hauptsächlichsten Verluste zur See im Jahre 1914 auf das Doppelte der Verluste in 1913 und 1912. Falls man nur Verluste von mindestens 200 000 Mk. berücksichtigt, betrug der Gesamtverlust in 1914 273 779 080 Mk. gegen 74 720 000 in 1913. Im ganzen gingen in 1914 dreihundertdreißigundzwanzig Schiffe von mindestens 500 Tonnem unter, von denen 105 durch Kriegsschiffe oder Minen zerstört wurden. Von den untergegangenen Schiffen waren 141 nicht-

„Über Gleisenberg, was ist das alles für Unfuss.“

„Nee, nee, mein Lieber, unterbrechen Sie mich nicht, es ist die letzte, da können Sie todsicher sein, wie ich es bin. Also hören Sie, was wir am letzten Abend besprochen, wir beide, der Lote, den wir doch alle gern gehabt und als das Muster eines Soldaten und Ehrenmannes geschätzt haben, und ich. Wir saßen bei Stagemann und blieben noch sitzen, als die anderen schon gegangen waren. Wir beide waren ja außer Ihnen, der so plötzlich verschwunden war, die einzigen, die von niemand Abschied zu nehmen hatten. Und doch sehnte sich an jenem Abend das Herz des Obersten nach einem Menschen in der Ferne, der ihm nahestand und von dem er gar zu gern mit einem Händedruck geschieden wäre. Das war so eine Jugendliebe, wissen Sie? Sie konnten zusammen nicht kommen. Na, ich verträufelte ihn dann auf die Heimkunft. Da mußte ja doch alles besser werden und vielleicht konnten dann die beiden, die in allen Stürmen des Lebens zu einander gehalten hatten, obwohl sie sich mitunter jahrelang nicht gesehen hatten, noch mit einander den Rest der Tage beschließen. Aber er schüttelte den Kopf. Ich komm' nicht wieder, sagte er. Und gerade so wie Sie vorhin bei mir, wollt' ich aufstehen, aber er ließ mich kaum zu Worte kommen. Nein, sagte er, das wissen Sie, lieber Gleisenberg, so gut wie ich, so was fühlt man, und ich habe es gefühlt, als ich die Nachricht kriegte.“

(Fortsetzung folgt.)

Franzosen, und es schien, als ob der Terrainverlust im Nordosten auf ihre Stellung im Norden nicht den geringsten Einfluß habe.

Unter diesen Umständen war es kein Wunder, wenn auf deutscher Seite der Entschluß reifte, alle Kräfte aus dem Nordosten mit heranzuziehen und dann gemeinsam mit den aus Kolmar noch immer eintreffenden Verstärkungen einen Frontalangriff zu unternehmen. Die Kavallerie war bereits seit einigen Stunden weit zurückgenommen worden und lag nun hinter einem Tannenwalde in Deckung. Als Edwin von Carlsen mit seinem Halbregiment hier zu seinem Regiment stieß, wurde er mit aufrichtiger Freude begrüßt. Besonders der lange Gleisenberg war wie außer sich.

„Mensch,“ schrie er ein über das andere Mal, „daß ich Sie noch einmal wiederseh', gibt mir sogar Hoffnung. Ich habe nämlich wieder einmal den Reiter ohne Kopf gesehen.“

Edwin lachte. Er erinnerte sich, daß Gleisenberg in der Garnison immer von dem Reiter ohne Kopf sprach, wenn er eine besonders tolle Nacht hinter sich hatte.

Der Lange schüttelte aber unwillig den Kopf.

„Nee, nee, diesmal ist's was anderes,“ erklärte er, „diesmal ist's Ernst, blutiger Ernst. Sie waren ja, als die Mobilmachung herauskam, für niemand mehr zu sprechen und wissen deshalb auch nicht, wie unser Abschiedsbrunf verlaufen ist.“

„Na, ihr wart' fidel wie immer,“ sagte Edwin leichthin. Ihm ward bei den Worten des Langes immer unbehaglicher.

„Nein, mein Leutnant, wir waren gar

nicht fidel,“ widersprach der andere. „Wir waren sogar sehr ernst, weil unser Alter, der ja nun in den Tod geritten ist, uns an jenem Abend seinen Abgang und die Art des Verschwindens genau voraus gesagt hat.“

„Unfuss,“ pläzte jetzt Edwin heraus. „Wie wollen Sie denn wissen, wie der Oberst fiel. Ich ritt neben ihm und weiß es nicht einmal.“

„War er nicht auf seinem Pferde festgebunden?“ Der Hohenlindower sah den Adjutanten von der Seite an. Was wollte der eigentlich heute. Was er da erzählte, war doch offenkundiger Humbug.

„Na, ich sehe schon, Kleiner,“ rief ihn Gleisenberg aus seinen Gedanken. „Sie sind heute wieder einmal vollständig ahnungslos. Sagen Sie den anderen guten Tag und kommen Sie dann da hinab an den Tümpel, der so niedlich in den Nachthimmel glänzt, als sei es der Lago Maggiore bei bengalischer Beleuchtung.“

Er klopfte dem Kameraden auf die Schulter und entfernte sich dann in der Richtung, in die er gewiesen hatte.

Da waren hart an dem Ufer eines kleinen Sees für die Kavallerie Gräben ausgehoben, als ob das Regiment hier lange Wochen seinen Unterhalt finden sollte. Gleisenberg winkte seinem Durchein, der über einen Spirituskocher geneigt war.

„Nimm den Rotwein, Kantat, wir kriegen Besuch. Es muß aus der Kulle mindestens für uns jeden drei Gläser geben. Wenn du also nicht verzichten willst, was ich nicht erlaube würde, so zieh den Stram etwas lang. Die Hauptsache, daß er warm und süß ist.“

Als Kantat meldete, daß der Punich, den er gebraut hatte, fertig sei, kam auch der Hohenlindower aus der Kasse, kam gerade auf den „Tümpel“ zu.

Die beiden Freunde setzten sich auf Pferde, deden an das Ufer und rauchten Zigaretten und tranken von Kantats Punich, der besonders Edwin nach dem anstrengenden Tage und dem Abend mochte.

In wunderbarer silberner Klarheit hing der volle Mond am Himmel, nur ab und zu sah sich hinter leichten Wolfschleiern verbergend. Von jenseit der Talmulde dröhnte der Donner der Geschütze herüber, eintönig und ununterbrochen. Ab und zu, wenn besonders hochgegangene Granaten weit hinter der Front explodierten, mischte sich ein roter, fast unfeuchter Schein in das blendendweiße Licht, das über der weiten Ebene ausgegossen schien.

Fern am Horizont lag schwarzgrau, nur in verkommenen Umrisen sichtbar, die Stadt, deren Fenster ab und zu aufblinzelten, als ob eine silberne Scheibe herausgehängt würde. Nur selten sah ein gelbes oder rotes Licht in die silbergraue Nacht hinaus.

Eine Sommernacht zum Träumen.

„Na also, alter Freund, nun hören Sie mich mal an. Sprechen Sie aber nicht darüber, daß ich Ihnen heute so weid gemacht bin, es könnte mein Bild in der Erinnerung meiner Bekannten ungünstig beeinflussen, wenn Sie erfahren, ich sei als deutscher Reiter nicht mit Freude und Stolz, sondern mit einem eigenmächtigen, vielleicht in der Blumenschung begründeten Zagen in meine letzte Schlacht geritten.“

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

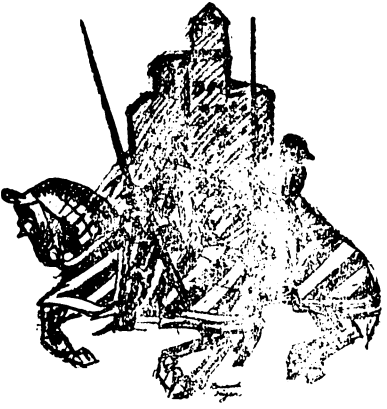
München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
22 Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 —

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine gratis Probe-
nummer vom Verlag, München, Perlestraße 4.

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion
Perlestraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung
von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
besichtigen.

— täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei —

Der neueste Roman von
LUDWIG GANGHOFER



DIE TRUTZE VON TRUTZENEGG

eröffnet den neuen Jahrgang der
„GARTENLAUB“

Inhoffen's Kaffee

Lichtspielhaus Brockau.

Sonnabend, Sonntag und Montag:

Das grosse Schauspiel

„Seemannskind“

Nach einem Roman in 6 Kapiteln.

Kaiser-Sporex

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser,
macht dasselbe weich u. mild, beseitigt
ranhe oder gerötete Haut u. gibt idealen
Teint, zart und duftig; auch bewährtes
Hausmittel. Nur echt in roten Cartons
zu 10, 20 und 50 Pf. mit Anleitung.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf.
besonders für Körperwaschungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Nur 6 Tage! Der diesjährige große Nur 6 Tage!

Inventur-Ausverkauf

beginnt

Dienstag, den 26. Januar.

Seltene Kaufgelegenheiten:
Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
Bett-, Tisch- und Haus-Wäsche
Blusen, Morgenkleider, Unterröcke
Gardinen, Teppiche, Linoleum etc.

Auf allen regulären Waren wird während der sechs Ausverkaufstage
ein Rabatt von 10 Prozent gewährt.
Verkauf nur gegen Barzahlung. Umtausch nicht gestattet. Auswahlendungen werden nicht gemacht.

Leinenhaus

BIELSCHOWSKY

Nikolaistraße 74/76 Breslau Ecke Herrenstraße

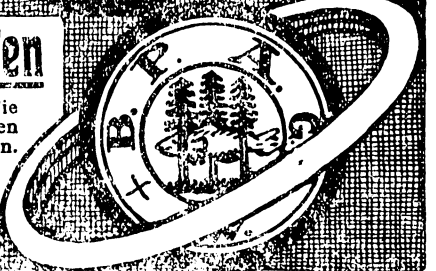
Auch bei Stockknupfen hilft
sofort
Atrabilin-Schnupfenpulver
(gef. gesch. Nr. 33 201).
Kergil. empfohlen. Schachtel
à 50 Bfg.
Kgl. priv. Mohren-Apotheke,
Breslau I, Blücherplatz 3.

Persil
Wäsche-
Vorbereiter
Hergestellt in Deutschland

**Gelegenheitskäufe
wie neu, spottbillig!**
Goldene und silberne
Uhren, Ketten,
Brillantringe, Trauringe,
Gold-
und Silberwaren
Freischwinger, Salonuhren,
Operngläser, Heizzeuge,
Teppiche, Gardinen,
Bilder, Inletts,
Wäsche,
Betten, Federn,
Kleider-
Stoffe
Anzüge,
schmod., feiner Stoff, tabell. Sit.
Hosen, Peierinen.
Bruno Grundmann,
Klosterstr. 28. I. E.

POLACK

Fahrradreifen
besteht seit Jahren die
grossenradsportlichen
Prüfungen am besten.
Man bestehe auf
diese Marke.



Schüler - Anmeldung für die hiesigen Volksschulen.

Alle Kinder im hiesigen Gemeinde- und Gutsbezirk,
welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebens-
jahr vollenden oder vollendet haben, aber noch
keine Schule besuchen, sind im

Monat Februar 1915

in den Amtszimmern der hiesigen Volksschulen
anzumelden.

Evangel. Schule: Montag, Mittwoch, Freitag
von 12 bis 1 Uhr.
Kathol. Schule: Dienstag und Freitag von
12 bis 1 Uhr.

Vorzulegen sind: 1. Der Impfschein, 2. das
Taufzeugnis. Für die bei St. Salvator-Breslau
getauften evang. Kinder sowie für die in Brockau
getauften kath. Kinder ist der Taufschein nicht
erforderlich.

Sollen eheliche Kinder in einer anderen Kon-
fession als der des Vaters erzogen werden, so ist
dies ausdrücklich anzugeben.

Brockau, im Januar 1915.

Lehrer **Hahn**, stellvertretender Rektor.
Lehrer **Kirsch**, stellvertretender Hauptlehrer.

Schauspielhaus.
(Direkt.: Dr. Theodor Loewe.)
**Täglich:
Extrablätter.**

Breslauer
**Viktoria-
Theater.**

Gastspiel Berliner
Bühnenkünstler
„Die Barbaren“
„Das Leutnantsfenster“

Kleine Preise!
Entrée 25, Ref. 50, II. Part. 75
I. Part. 1,00, Boxen 1,50.

Spiritus-
Lich- u. Hängelampen
sowie einzelne Brenner
auf gebrauchte Lampen
in groß. Ausw. billigst
R. Deyer, Ring 14,
Böckerseite.

**Dienst- u. Arbeits-
bücher**
empfiehlt
Dodeck's Buchdruckerei,
Bahnhofstrasse 12.

Eigenes,
nur bestes Fabrikat.



Sächsische Wollwaren-Manufaktur
Fabrikniederlage Breslau, Zwingerplatz 12.

Tricottaillen,
Tricotkleiden,
Tricot-Anzüge,
Tricot-Jäckchen,
Tricot-Mäntel,
Normal Hemden
Syst. Jäger-Lahmann,
Strümpfe, Socken, Handschuhe,
Corsetschoner, Unterröcke etc.

Schneeschipper
grösste
Punsch-Spezialität
darf durch seine vielseitige Verwendung in keinem
Haushalt fehlen.
Ganze Flasche 1.90 M., halbe 1.05 M.
Alleinige Verkaufsstelle für Brockau:
Gustav Konczak, Drogerie, Bahnhofstr.

Abreißkalender 1915

von Mey u. Gölich, Leipzig, Preis 30 Bfg., empfiehlt
Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstrasse 12.

Goldlachen
Altes Gold und Silber
kauft zu den höchsten Preisen
Gott. Goller, Goldarbeiter.
Unnerst. d. Sp. 10/11, 1. Et.
Billiger Gelegenheitskauf

Pianos neu 450—1000 M.
gebr. 250—400 M.
in Miete monatlich von 5 M. an
bei Kauf Anrechnung der Miete.
Harmoniums von 80 M. an, auch
mieteweise. Nur erstkl. Fabrikate!
Hoher Rabatt. Leichte Teilzahlung.

P. F. Welzel,
Pianofortefabrik, gegr. 1835,
Breslau, Ring 56, I. Et.

Gummiwaren
Leibbinden, Spülapparate u.
Dauerwäsche
H. Klose,
Breslau I, Nikolaistraße 79

Aschner, Ohlauerstrasse 82. Inventur - Ausverkauf.

Der schweren Zeit entsprechend, für gute hochaparte
Damen- und Backfisch-Konfektion
Enorme Preisherabsetzungen

Einige **Kostüme** Preis 22 Mk. regulär bis 75 Mk.
Beispiele Preis 36 Mk. regulär bis 120 Mk.

Tailen-Kleider
aus Seide, Samt, Wolle, Preis 24 Mk. regulär bis 30 Mk.
Uister
Preis 16.50 Mk. regulär bis 40 Mk.

Samt-, Seiden-, Spitzen - Blusen
Preis 12.50 Mk. regulär bis 40 Mk.

Prachtvolle Samt- u. Plüsch-Konfektion
Weit, weit unter regulärem Wert.

Es soll wieder ein **Radikaler Kehraus** in allen
Ecken sein, um Geld zu schaffen, jeder Saison das
Neueste zu bringen.

Aschner, Ohlauerstr. 82, nur I. Etg.
Spez.: **Gelegenheitskäufe** hochmodernster und
feinster Damen- und Backfisch-Konfektion.

Feldpost-Versandkartons
hält vorrätig **E. Dodeck, Buchdruckerei, Bahnhofstr. 12.**